

Frieden auf Erden? Zu einer christlichen Friedensethik

Vortrag vom 26.4.2012 vor der ESG Potsdam

Prof. Dr. Marco Hofheinz

1. Gibt es eine christliche Friedensethik?

Wenn es so etwas gibt wie eine christliche Friedensethik, dann wird sie nicht durch ein Prinzip begründet. Vielmehr wurzelt sie in einer bestimmten erzählten Geschichte, einer *story* - der *story* Gottes mit seinem Volk. Auf diese bleibt sie als genuin *christliche* Ethik bezogen. Als Christenmenschen verstehen wir uns als Teilnehmer/innen an der *story* Gottes mit seinem Volk. Und genau als solche nehmen wir auch den „Frieden auf Erden“ wahr. Als in dieser *story* Stehende lernen wir die Wirklichkeit zu sehen. Auf der Ebene dieser Wahrnehmung, die aus der Perspektive des Glaubens heraus geschieht, liegt das Besondere der christlichen Friedensethik - nicht auf der Ebene von besonderen Normen, Werten oder Prinzipien, sondern dieser Sichtweise.

2. Der Frieden Gottes und der Frieden auf Erden

K. Barth kann sagen: „Die Versöhnung der Welt mit Gott [schließt] die Versöhnung der Menschen untereinander unmittelbar in sich“. Barth will mit der Betonung der Unmittelbarkeit sagen, dass der Mensch, der „in Christus lebt“, bereits ein versöhnter Mensch ist, eine „neue Kreatur“ (2Kor 5,17), die als solche versöhnend unter den Menschen wirkt. Der Frieden auf Erden ist in Gestalt der Versöhnung der Welt in Christus eine Gabe Gottes, keine Leistung des Menschen. Was der Mensch tun kann und soll, ist die bereits geschehene Versöhnung Gottes gelten zu lassen, in den in Christus gestifteten Frieden einzustimmen. Der Friede ist indes Gabe Gottes, als solche aber immer auch noch Gabe der Verheißung. Es wird auf Erden immer noch geschossen. Wir sind zwar versöhnt, aber noch nicht erlöst. Die Vollendung des Friedens Gottes im Sinne der universalen Durchsetzung in den Köpfen und Herzen aller Menschen steht noch aus.

3. Politik mit der Bergpredigt?

Unterscheiden zwischen Politik und Religion heißt: nicht trennen, sondern in Beziehung setzen. Die Position derer, die hingegen Politik und Religion radikal geschieden wissen wollen, lässt sich mit dem Slogan verschlagworten: „Mit der Bergpredigt lässt sich keine Politik machen!“

4. Frieden und Reich Gottes

Weil das Reich Gottes kommt, dürfen wir einstimmen in Gottes Friedenshandeln in Jesus Christus, dürfen uns vom Bergprediger inspirieren lassen. An dieser Stelle wird das Besondere christlicher Friedensethik in ihrer handlungsleitenden Relevanz deutlich, nämlich die Perspektive des christlichen Glaubens, aus der die Wirklichkeit gesehen wird. Christenmenschen glauben, dass sich die *story* Jesu, an der sie selbst teilhaben, im Horizont des Reiches Gottes abspielt. Deshalb dürfen sie heute schon einstimmen in die Friedenswirklichkeit seines Reiches. Das Kommen des Reiches Gottes verbietet es uns, diejenigen mehr oder weniger milde und mitleidvoll als naiv zu belächeln, die die „andere Backe“ hinhalten. Das Gebot der Feindesliebe ist nämlich mit der Verheißung des Reiches Gottes verbunden.

5. Gerechtigkeit und Frieden / Frieden und Recht

Nach biblischem Verständnis ist der Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit konstitutiv: „Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“ – heißt es in Ps 85,11. Oder: „Der Friede ist die Frucht der Gerechtigkeit“ (Jes 32,17). Christliche Friedensethik wird darauf zu achten haben, dass dieser Zusammenhang nicht aus dem Blick gerät. Weil der Frieden als ein *gerechter Friede* zu realisieren ist, wird die Verbindung von Recht und Gerechtigkeit nicht aufzulösen sein. Das Recht soll gerade die Schwachen schützen. Das ist ein Gedanke, der besonders im Alten Testament immer wieder betont wird.

6. Salz der Erde und Licht der Welt

Es muss nicht bei der schroffen Entgegensetzung bleiben: prinzipieller Pazifismus einerseits und gewaltbewehrte Durchsetzung des Rechts andererseits. Die rechtspazifistische Position setzt den Pazifismus der friedenskirchlichen Tradition nicht ins Unrecht. Er kann ihn vielmehr wertschätzen. Er „bleibt ein notwendiges Zeichen, ein Zeichen dafür, die Hoffnung nicht aufzugeben, dass die Gewalt nicht das letzte Wort behalten wird, dass die Alternative der Gewaltlosigkeit nicht preisgegeben werden darf an die Sachzwänge“ (J. Ebach). Die Gemeinde soll beides sein: Salz und Licht! Überträgt man dieses Wort Jesu auf die pazifistische Position der Friedenskirchen und die rechtspazifistische Position, so repräsentiert die friedenskirchliche Position das Licht der Welt und die rechtspazifistische das Salz der Erde.